

«Der Eltern-Job ist der schwierigste der Welt»

Christa Rigozzi über ihre Karriere, die ersten Schritte ihrer Kinder und den morgigen «Arena/Reporter»-Einsatz

Interview: Flavia Schlittler

Moderatorin Christa Rigozzi (34) steckt mitten in den Proben für ihre morgige «Arena/Reporter»-Sendung. Jede Pause nutzt die zweifache Mutter im Park vor dem SRF-Studio, tankt Sonne, strahlt und strotzt vor Energie.

Blick Christa Rigozzi, sind Sie erleichtert, dass «NoBillag» abgelehnt wurde?

Christa Rigozzi: Sehr. Ich hätte mir eine Schweiz ohne SRG und die Privatsender, die ebenfalls betroffen gewesen wären, nicht vorstellen wollen.

Morgen stehen Sie zum ersten Mal in diesem Jahr bei «Arena/Reporter» wieder vor der Kamera. Sind Sie noch so aufgeregt wie vor Ihrer ersten Sendung?

Natürlich! Das gehört vor einer grossen Live-Sendung wie «Arena/Reporter» dazu. Ich freue mich auf das Publikum und ihre Meinungen – und auf die Studiogäste. Das Thema interessiert mich natürlich enorm als Mutter. Und ich freue mich, wieder an der Seite von Jonas Projer moderieren zu dürfen. **Das Thema lautet «Freie Kinder – freche Goofen»? Wie stehen Sie persönlich dazu?**

Ich finde, dass jedes Kind individuell eine bestimmte Erziehung braucht. Vielleicht klappt es bei einem Kind mit Regeln, bei einem anderen mit Freiheit. Der Eltern-Job ist der schwierigste der Welt. Es gibt keine Anweisungen in Bezug auf die Erziehung, kein Richtig oder Falsch. Jedes Kind hat Bedürfnisse, die bestmöglich erfüllt werden müssen. Ein Kind muss Werte wie Respekt und Dankbarkeit lernen. Es muss unterstützt, frei gelassen und gepusht, aber auch kontrolliert werden.

Wie erziehen Sie Ihre Zwillinge Alissa und Zoe?

Sie sind erst 15 Monate alt. Natürlich versuchen wir ihnen



Christa Rigozzis Zwillinge Alissa (links) und Zoe dürfen beim Essen noch dreckig werden: «Gute Manieren kommen später.»

Werte wie Dankbarkeit beizubringen, Respekt gegenüber Menschen und Tieren, die Interaktion mit der Natur. Das Sozialisieren, Spielen, nicht Streiten miteinander, ein Nein, wenn sie etwas nicht dürfen. Wichtig ist uns, dass wir auf ihre verschiedenen Charaktere eingehen. Daher erziehen wir sie auf individuelle Art und Weise. Mit dem Ziel, das gleiche Resultat zu erzielen.

Sind Sie mit Ihrem Gatten gleicher Meinung bezüglich Erziehung?

Zum Glück sind wir uns immer einig. Das ist für mich eine wichtige Voraussetzung. Wenn Eltern anderer Meinung sind und vor Kindern streiten oder diskutieren, sind sie sicher kein Erziehungsvorbild. Man kann über alles diskutieren, doch nur, wenn die Kinder nicht anwesend sind.

Wo sind Sie streng?

Unsere Zwillinge bekommen nicht alles doppelt. Sie müssen lernen, miteinander zu spielen und ihre Sachen miteinander zu teilen. Und wenn sie et-

was bekommen, müssen sie sich bedanken. Wenn sie streiten, versuchen wir zu erklären, dass es zum Beispiel nicht gut ist, sich an den Haaren zu ziehen.

Wo drücken Sie ein Auge zu?

Wenn sie beim Essen mit ihren Fingern alles probieren und schmutzig werden, dann bin ich nicht streng. Es gehört dazu. Babys sollen schmutzig werden. Gute Manieren kommen später. **Können Ihre Töchter schon gehen?** Ja! Seit einigen Wochen, wir waren sehr berührt, unsere Kleinen wachsen so schnell.

Das erste Wort?

Es war Mamma, Papà, Pappa (essen) und viele unverständliche Worte. Sie reden schon sehr viel. Untereinander haben sie eine eigene Sprache, das tönt sehr lustig und herzlich.

Ist Ihre Familienplanung abgeschlossen? Unsere Töchter brauchen unsere volle Aufmerksamkeit. Wir haben keine Zeit für ein wei-



Die Rigozzis sind sich bei der Erziehung immer einig.



Fotos: Siegi Bucher, Thomas Lüthi

Von der Miss zur Moderatorin

Christa Rigozzi wurde im September 2006 zur schönsten Schweizerin gekürt, studierte aber nebenbei Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Uni Fribourg. Sie schaffte den Sprung zur Moderatorin und wirkte bereits in TV-Projekten wie «Bauer, ledig, sucht...» und «Die grössten Schweizer Talente» mit. 2010 gab sie ihrem Mann Giovanni Marchese das Ja-Wort, mit ihm hat sie die Zwillinge Alissa und Zoe.

habe immer mehr das Gefühl, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der das Kritisieren an Bedeutung gewinnt und den Platz stiehlt für die viel wichtigeren Sachen im Leben.

Was sind Ihre Pläne für dieses Jahr? Morgen wünsche ich mir einen super Start mit «Arena/Reporter». Ich moderiere interessante Events in der Schweiz, wie die Special Olympics und die WM-Eröffnung in Chur und einige im Ausland. Zudem ist eine neue Werbekampagne geplant. Mir wird nicht langweilig.

teres Baby. Unser Wunsch war von Anfang an, zwei Kinder zu haben, wir sind glücklich so, aber wer weiss (lacht).

Wie oft hören Sie, Sie würden zu viel arbeiten?

Eigentlich nie, im Gegenteil. Ich werde oft nach Tipps gefragt, wie ich mich organisiere und es schaffe, Mutter und Frau zu sein und dabei Karriere zu machen.

Mit welchen Sprachen sind Ihre Mädchen konfrontiert?

Neben Italienisch sollen sie Deutsch und Französisch sprechen. Ihre Gotte ist aus der Romandie und redet mit ihnen Französisch, andere Freunde reden mit ihnen Schweizerdeutsch, was wir fördern.

Was ist das Letzte am Abend, das Sie mit ihnen machen?

Nach dem Essen haben wir ein Ritual: Zähne putzen, Windeln wechseln und Pyjama anziehen. Im Bett gibt es viele Küsschen. Wir sagen gute Nacht und schliessen die Türe. Sie schlafen dann bis zum nächsten Morgen durch.

Wie haben die Zwillinge Ihre Ehe verändert?

Sie haben sie noch stärker gemacht, jetzt sind wir eine komplette Familie. Wir haben zwei Kinder, einen Hund und ein Haus. Es herrscht viel Chaos und noch mehr Liebe.

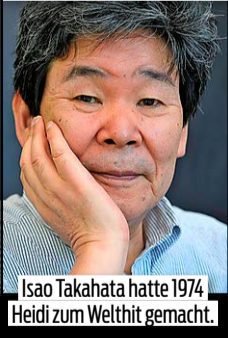
Sie werden immer wieder auf Ihre Figur angesprochen. Verstehen Sie, dass die Leute sich sorgen, Sie seien zu dünn?

Überhaupt nicht! Ich bin gesünder denn je! Esse regelmässig, viel, auch ab und zu ungesund. Ich bewege mich doppelt so viel wie früher. Meine Arbeit endet nicht, wenn an der Kamera das Licht ausgeschaltet wird. Zu Hause gehts weiter mit den Kindern: kochen, waschen, putzen. Also nichts mit Füsse hoch legen. Natürlich mache ich nicht alles allein, mein Mann Gio unterstützt mich.

Wie gehen Sie mit Kritik oder Unterstellungen diesbezüglich um?

Kritik akzeptiere ich, wenn sie gerechtfertigt ist. Wenn nicht, interessiert sie mich nicht. Ich

Trickfilm-Legende Isao Takahata tot



Isao Takahata hatte 1974 Heidi zum Welthit gemacht.

Ermachte Heidi zum Welthit

Ende 1977 ging ein Aufschrei durch die Schweiz: Erstmals war die kleine Nationalheldin Heidi als Trickfilm zu sehen. Das deutsche Fernsehen zeigte die japanische Heidi-Serie – so hatte man sich das Waisenmädchen aus den Romanen von Johanna Spyri nicht vorgestellt! Heidi hatte grosse Glubschaugen, rote Pausbacken und einen kugelfunden Kopf. Während Pädagogen und Eltern

Verrat am Schweizer Kulturerbe fürchteten, kommt das herzige Heidi in den Kindertimmern bis heute extrem gut an, wird immer wieder gezeigt. Geschaffen hatte es der Filmemacher Isao Takahata (†82), einer der ganz Grossen des Anime, des japanischen Trickfilms. Bis heute ist es sein Heidi, das weltweit auf Teetassen und T-Shirts zu sehen ist. Sogar der Schweizer Regis-



Grosse Augen, rote Pausbacken und runder Kopf: So hat man sich Heidi in der Schweiz nicht vorgestellt.

seur Alain Gsponer (42), der 2015 den neusten Heidi-Film machte, sagt, er sei von Takahatas Heidi-Filmen beeinflusst gewesen. Christian Maurer

Häme für abgeschossene «Tatort»-Kommissare

Das Bedauern über den «Tatort»-Rausschmiss der Schweizer Kommissare Stefan Gubser (60) und Delia Mayer (51) hält sich in Grenzen – besonders bei unseren nördlichen Nachbarn! Immer wieder wurde der Luzerner Krimi von den Deutschen als «Schweizer Käse» abgestempelt.

«Den Verdacht, den Ansprüchen der Reihe nicht gerecht werden zu können, wurden die Ermittler aus Luzern in all den Jahren nicht los», äzt



Foto: Daniel Winkler

Stefan Gubser und «Tatort»-Kollegin Delia Mayer werden in Deutschland nicht vermisst.

die «Süddeutsche Zeitung» zum Krimi-Aus. Die Synchronisation habe die Folgen «sogar noch be-

häftiger wirken lassen, als sie es ohnehin waren».

Und auch im Internet gibts Häme. «Die grottenschlechte Synchronisation hat genervt! Die Österreicher werden ja auch nicht übersetzt», schnödet ein Zuschauer. Und ein anderer spottet: «Mit den Luzernern konnte ich nie etwas anfangen. Die Fälle waren immer furchtbar konstruiert», schreibt er. Und fügt an: «Das Aus ist für mich überhaupt kein Verlust.»

Tom Wyss